

Sexuelle Gewalt gegen hörgeschädigte Kinder

Jährlich erleben in Deutschland etwa 300.000 Kinder sexuelle Gewalt. Diese Zahl ist geschätzt und sie betrifft hörende Kinder. Wie viele gehörlose Kinder sexuelle Gewalt erleiden, kann überhaupt nicht gesagt werden. In Deutschland gibt es dazu keine einzige Untersuchung.

Untersuchungen in Amerika und England zeigen, dass im Vergleich zu Hörenden mehr gehörlose Kinder sexuelle Gewalt erfahren. In England waren 50 Prozent der gehörlosen Mädchen und 54 Prozent der gehörlosen Jungen sexueller Gewalt ausgesetzt. Das bedeutet: Jedes zweite Mädchen und sogar mehr als die Hälfte aller Jungen waren Opfer sexueller Gewalt.

Weit über 100 Besucher des Kommunikationsforums Essen hatten am 10. März Gelegenheit, sich über dieses heikle und öffentlich kaum diskutierte Thema zu informieren. Die Organisatoren des Kofo Essen konnten als Referentin Dr. Anja Dietzel gewinnen. Sie informierte die Besucher über „Sexuelle Gewalt gegen hörgeschädigte Kinder - Risiken und Möglichkeiten der Prävention (= Vorbeugung)“. Anja Dietzel ist Fachfrau auf diesem Gebiet und hat auch ihre Doktorarbeit in heilpädagogischer Psychologie zu diesem Thema geschrieben.

Was ist sexuelle Gewalt?

Darunter sind alle Gewaltformen zu verstehen, die ein sexuelles Motiv haben und die dem Kind nicht angenehm sind. Das muss nicht immer eine Vergewaltigung oder die direkte eindeutige Berührung, das „Begrabschen“ der Genitalien, des Schambereichs und der Brüste sein. Zur sexuellen Gewalt gehören auch scheinbar harmlose Berührungen, wie Klatschen auf den Po, das leichte Betatschen der Brüste, das auf den Schoß ziehen in entsprechend hintergründiger Absicht.

Es geschieht so, dass viele Kinder nicht wissen, was da eigentlich mit ihnen passiert. Sie wissen auch nicht, dass diese Handlung ein strafrechtlicher Tatbestand ist. Die meisten Kinder sagen: Das war etwas komisch. Vor allem bei frühem sexuellen Missbrauch im Kleinkindalter haben die Kinder Probleme, das, was ihnen passiert ist, zu erklären. Die meisten Übergriffe erfolgen vermutlich zwischen dem zweiten und vierten Lebensjahr.

Die Täter sind keine Fremden. Zu 99 Prozent - also fast alle - sind dem Kind schon vorher bekannt gewesen. 90 Prozent der Täter sind Männer. Es sind Bekannte der Familie oder Familienangehörige wie Väter oder Onkel.

Gehörlose Kinder mehr gefährdet

Gehörlose Kinder sind darüber hinaus noch durch andere Personen gefährdet. Ein Grund dafür ist, dass sie in der Regel mehr Kontakt zu Erwachsenen haben als hörende Kinder. Mit diesen Personen stehen sie aufgrund ihrer Behinderung in Kontakt.

Zu diesem Personenkreis können zum Beispiel Ärzte, Zivis, Bus- und Taxifahrer oder Logopäden gehören.

Ein Risikofaktor ist die größere Abhängigkeit, in der sich gehörlose Kinder befinden. Viele Eltern neigen dazu, ihr gehörloses Kind besonders zu behüten. Das Kind wird weniger zur Selbstständigkeit erzogen. Die größere Abhängigkeit ergibt sich auch aus der sprachlichen Situation. Selbst etwas zu erzählen, ist dem Kind meistens nicht möglich.

Der Personenkreis ist sehr klein, mit dem das Kind kommunizieren kann. Das nutzt der Täter aus. Es gibt nur ganz wenig gehörlose Kinder, die zweisprachig aufwachsen und eine vollständige Sprache haben, in der sie sich mitteilen und alles besprechen können.

Die Auswirkung der Behinderung erhöht die Gefährdung gehörloser Kinder, sexuelle Gewalt zu erleiden. Als ein Grund wird die „emotionale Bedürftigkeit“ angesehen. Das Kind sehnt sich nach Kontakten zu anderen Menschen. Selbst innerhalb der Familie fühlen sich viele gehörlose Kinder isoliert. Erschwerend kommt hinzu, dass gehörlose Kinder nur wenig Kontakt untereinander haben. Gehörlose Kinder wohnen weit voneinander entfernt und haben so weniger Möglichkeit, sich zu treffen. Deshalb entwickeln sie ein höheres Bedürfnis nach Aufmerksamkeit und Zuneigung.

Vorgehensweise des Täters

Im Rahmen allgemeiner Untersuchungen in Deutschland wurden Sexual-Täter in den Gefängnissen befragt. Fast alle hatten einen gut durchdachten Plan. So haben sie zum Beispiel zielgerichtet einen bestimmten Beruf gewählt, der ihnen den Kontakt zu Kindern ermöglichte.

Der Täter sucht sich erst einmal vorsichtig ein passendes Opfer aus und tastet sich langsam heran. Ein Kind, das vor ihm nicht wegläuft und auf ihn positiv reagiert, kommt für ihn schon einmal in die engere Auswahl. Er überprüft dann, wie gut die Zugriffsmöglichkeiten sind. Wichtig ist für ihn zu wissen, wie gut das Kind überwacht wird.

Wenn das alles für den Täter geklärt ist, baut er ein Vertrauensverhältnis zum Kind und zur Familie auf. Ein gutes Verhältnis ist ihm wichtig. Schließlich will er ja das Einverständnis der Eltern bekommen, auch einmal mit dem Kind alleine zu sein. Wenn das erreicht ist, beginnt die Sexualisierung des Verhältnisses zum Kind. Der Täter beginnt mit scheinbar harmlosen Berührungen. Auf diese Weise testet er aus, wie das Kind reagiert.



Dr. Anja Dietzel (re.) hat Gehörlosenpädagogik studiert und arbeitet heute als Dozentin und Dolmetscherin. Ihr hervorragender Vortrag wurde von einer Dolmetscherin in Gebärdensprache übertragen.

Der Täter schenkt dem Kind vermehrt Aufmerksamkeit und belohnt es mit Süßigkeiten und anderem. In der Folgezeit knüpft er das Netz immer enger und baut die Macht- und Gewaltbeziehung immer weiter aus. Der Täter hört erst auf, wenn die Gefahr der Aufdeckung besteht. Von allein hört er nicht mehr auf.

Reaktionen des Kindes

Es ist oft schwierig, zu erkennen, ob ein Kind sexueller Gewalt ausgesetzt ist. Eindeutig festzustellen ist es dagegen, wenn der Missbrauch körperliche Folgen hat. Das ist aber selten der Fall. Körperliche Folgen können sein: Verletzung im Genitalbereich, Risse im Vaginal-/Analbereich oder im Innenbereich der Oberschenkel, Geschlechtskrankheit oder Schwangerschaft.

Verhaltensänderungen des Kindes können auch andere Ursachen haben und müssen nicht unbedingt durch sexuelle Gewalt ausgelöst worden sein. Darum ist es wichtig, die Ursachen für das veränderte Verhalten herauszufinden.

Die Kinder reagieren auf sexuelle Gewalt unterschiedlich. Zur Verhaltensänderung können Ängste, auch unbestimmte Ängste, gehören. Zum Beispiel will das Kind nicht mehr in bestimmte Busse oder Taxen einsteigen. Das wird möglicherweise der Fall sein, wenn der Täter Bus- oder Taxifahrer ist. Er richtet es für seine Übergriffe dann so ein, dass er mit dem Kind eine Zeit lang alleine ist und es als erstes oder letztes abholt oder bringt. Ein anderes Signal kann sein, dass das Kind plötzlich auf einen Raum oder auf eine Person merkwürdig reagiert.

Die Verhaltensänderungen von Jungen und Mädchen können unterschiedlich sein. Jungen reagieren oft aggressiv, Mädchen ziehen sich zurück.

- Fortsetzung von Seite 102 -

Auch psychosomatische Folgen können vorkommen. Dabei handelt es sich um Krankheiten, die eine psychische Ursache haben. Das kann sich zum Beispiel äußern in Bettnässen und Schlafstörungen. Es kann auch zu Autoaggressionen kommen, also zu aggressivem Verhalten, das sich gegen den eigenen Körper richtet. Dazu gehören das Kauen von Nägeln, das Herausziehen von Haaren, Schnittverletzungen am Unterarm bis hin zum Selbstmord. Diese Reaktionen des Kindes können, müssen aber nicht auf sexuelle Gewalt hindeuten.

Sich selbst schuldig fühlen

Ein Kind, dem sexuelle Gewalt angetan worden ist, entwickelt Angst. Es hat Angst davor, zu ersticken, erdrückt zu werden, dass es noch einmal passiert. Es hat aber gleichzeitig auch Angst davor, dass seine Familie darunter leidet und der Missbrauch aufgedeckt wird. Es hat seine ganze Ohnmacht gegenüber dem Täter gespürt und die Erfahrung gemacht, dass seine Gegenwehr nichts genutzt hat. Die Sprachlosigkeit ist für das gehörlose Kind ein ganz großes Problem. Es kann all seine schlimmen Erlebnisse nicht beschreiben und ist gezwungen, sie für sich zu behalten.

Es gibt Kinder, die gehen mit allen Kleidungsstücken ins Bett. Sie glauben, dass die viele Kleidung sie schützt. Andere Kinder versperren ihr Zimmer und verteilen ihr Spielzeug überall auf dem Boden. Sie hoffen, dass der Täter darüber fällt und sie dann verschonen wird. Scham und Ekel ist ein starkes Gefühl bei den Kindern.

Die Kinder entwickeln Schuldgefühle gegen sich selber. Sie fragen sich, was habe ich getan, dass er das mit mir macht? Sie machen sich Vorwürfe, dass sie das zugelassen haben. Einige gehörlose Kinder kamen sogar auf die Idee, dass das an ihrer Gehörlosigkeit liegen muss, weil hörende Kinder verschont geblieben sind.

Langzeit-Folgen

Sexuelle Übergriffe haben immer Folgen für das Kind. Das gilt genauso für Jugendliche. Viele leiden unter den Folgen, die teilweise das ganze Leben andauern. Wie stark die Folgen sind und wie lange sie dauern, hängt von verschiedenen Faktoren ab: Von der körperlichen und seelischen Verfassung des Kindes und davon, wie eng das Verhältnis war und wie lange die Übergriffe gedauert haben.

Eine Folge kann die Essstörung (Fress- und Brechsucht) sein. Das Gewaltopfer muss irgendwie mit der Situation zurechtkommen. Durch die Essstörung will es sich unattraktiv machen. Gleichzeitig macht es so auf sich aufmerksam und sendet Signale an seine Umgebung: Holt mich aus dieser Situation heraus!

Eine andere Folge ist der Vertrauensverlust. Viele Täter sind ja keine Fremden. Und gerade eine solche Person hat das Vertrauen des Kindes schändlich



Junge Besucher und Besucherinnen waren beim Kofo Essen in der Überzahl.

missbraucht. Diese Erfahrung überträgt das Opfer später auf andere Beziehungen. Für das Opfer wird es im späteren Leben zum Problem, noch einmal einem anderen Menschen ganz vertrauen zu können.

Mit Plan vorgehen

Grundsätzlich gilt: Wer von einem sexuellen Missbrauch erfährt, hat keine Anzeigepflicht. Es gibt andere Möglichkeiten, das Kind zu schützen. Eine Anzeige bedeutet für das Kind eine hohe psychische Belastung, die meist viele Jahre andauert. Es stellt sich oft auch die Frage, ob die Beweise für eine Verurteilung genügen. Ein Sexual-Täter kommt nur unter bestimmten Bedingungen sofort in Haft. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn dem Kind eine große Gefahr droht, es körperlich verletzt worden ist oder der Täter schon einschlägig (= er hat vorher schon anderen Kindern sexuelle Gewalt angetan) vorbestraft ist.

Was ist beim Verdacht zu tun? „Nichts übereilen, sondern erst einmal ruhig bleiben“, rät Anja Dietzel. Durch schnelle Aktionen kann mehr kaputt gemacht als geholfen werden. Man sollte sich zunächst erst einmal informieren und sich als Ansprechperson zur Verfügung stellen. Tempo und Vorgehensweise muss das Opfer bestimmen.

Anja Dietzel geht beispielsweise folgendermaßen vor: Wenn sie einen Verdacht hat, sammelt sie alles und hält schriftlich fest, was ihr an dem Kind aufgefallen ist und was sie von anderen gehört hat. „Ich handle so wie ein kleiner Detektiv.“ Damit beugt sie der Gefahr vor, dass später eventuell nicht genügend Beweismaterial vorhanden ist und dem Kind vorgeworfen wird, sich alles nur ausgedacht zu haben. Es ist nun einmal Tatsache, dass in Deutschland Täter nicht so schnell ins Gefängnis kommen. Die Beweise müssen niet- und nagelfest sein. Dann ist eine Verurteilung durch das Gericht wahrscheinlich.

Es gibt bundesweit keine speziellen Beratungsstellen für missbrauchte gehörlose Kinder. Aber vielleicht gibt es die Möglich-

keit, mit Dolmetscher oder Freunden eine spezielle Beratungsstelle für Hörende aufzusuchen (allerdings ist eine Therapie mit Dolmetscher sehr schwierig). Ein Problem ist allerdings, wenn das Kind nicht über ein vollständiges Sprachsystem verfügt, mit dem es alles bezeichnen kann. Wenn ein Kind nicht richtig beschreiben kann, was passiert ist, wird es falsch verstanden und dann sagt man, da war doch nichts. Ein hörendes Kind hat mehr Worte, das Geschehene zu beschreiben.

Selbstbewusste und informierte Kinder leben sicherer

Anja Dietzel hat ein Unterrichtskonzept für Gehörlosenschulen entwickelt. Ihr ist wichtig, dass über sexuelle Gewalt an den Gehörlosenschulen gesprochen wird. Bei den Kindern darf nicht der Eindruck entstehen, dass dieses Thema peinlich ist und darüber nicht gesprochen werden darf. Das Selbstbewusstsein der gehörlosen Kinder muss verbessert werden. Täter suchen sich nämlich besondere Kinder als Opfer aus. Kinder, die stark sind und gut mit ihrer Gehörlosigkeit umgehen können, geraten nicht so schnell in Gefahr, meint die Fachfrau.

Die lautsprachliche Erziehung und Bildung gehörloser Kinder hat auch zur Folge, dass ihre Lesefähigkeit nicht sehr ausgeprägt ist. Sie haben weniger Möglichkeiten, sich zu informieren. Wie sollen gehörlose Kinder und Jugendliche Informationen über sexuelle Gewalt und Körperrechte erhalten, wenn die Texte für sie zu kompliziert sind?

Mit der von ihr entwickelten Unterrichtsreihe speziell für gehörlose Kinder will Anja Dietzel Abhilfe schaffen. Den Kindern wird dabei in leicht verständlicher Weise ein Wissen über ihren Körper und ein entsprechender Wortschatz vermittelt. Dadurch werden die Kinder in die Lage versetzt, Erlebtes auch erzählen zu können. Ebenso wichtig ist es, dass die Kinder ihre unterschiedlichen Gefühle auch differenziert wahrnehmen und wiedergeben können. Den Kindern wird so geholfen, sexuellen Missbrauch als

len Missbrauch als solchen zu erkennen. Sie werden ermutigt, genau zu erklären, was mit ihnen geschehen ist.

Nach entsprechender Fortbildung sollten Lehrer diesen Unterricht erteilen. Da das Unterrichtskonzept aus verschiedenen Bausteinen besteht, kann es auch an verschiedene Fächer gebunden werden. Wichtig ist Anja Dietzel, dass das Thema an den Gehörlosenschulen immer wieder aufgegriffen und immer mehr vertieft wird.

Bisher viel zu wenig getan

Für gehörlose Kinder mit Missbrauchs-Erlebnissen wird in Deutschland viel zu wenig getan. Es gibt zu wenig Psychologen, die gebärden können. Um tiefgreifende Gespräche führen zu können, müssen sich Therapeuten auf das sprachliche Niveau der Kinder einstellen können. In ganz Deutschland gibt es vielleicht nur vier oder fünf DGS-kompetente Psychologen, so Anja Dietzel. Ein Notruf-Telefon, das es für hörende Kinder gibt, können gehörlose Kinder nicht nutzen. Andere für Hörende vorhandene Ein-

richtungen bieten keine speziellen Hilfen für gehörlose Kinder an. Versuche, das zu ändern, scheiterten bisher an der Finanzierung. Oder es wurde die Meinung geäußert, dass sich eine spezielle Einrichtung für die paar Fälle nicht lohnt.

Dies scheint eine Fehleinschätzung mit tragischen Auswirkungen zu sein. Zumindest legen die in England ermittelten Zahlen diese Vermutung nahe. So wurde auch bei der abschließenden Diskussion mit den Kofo-Besuchern eine Untersuchung in Deutschland für dringend notwendig gehalten.

Mit einer Untersuchung alleine ist es aber nicht getan. Es wirft sich die Frage auf, wie man mit den dabei gewonnenen Erkenntnissen und mit einem offenkundig werdenden Handlungsbedarf umgehen wird. Vermutlich wird dann schnellstmögliche Hilfe für die betroffenen Kinder und Jugendlichen notwendig werden. Sie dürfen nicht noch länger 'im Regen stehen gelassen' werden. Denn darin stehen sie schon lange genug.